

Mediation bei Störungen des Arzt-Patient-Verhältnisses.

Von **Stefanie B.K. Hattemer**. (Kölner Schriften zum Medizinrecht, Bd. 6). Verlag Springer, Berlin Heidelberg 2012, 363 S., geb., €99,95

Selten bietet sich die Gelegenheit, ein Werk vorzustellen, welches das erste seiner Art auf seinem Gebiet ist – hier ist das der Fall! Denn in dieser Tiefe wurde noch nirgends dargestellt, ob und wie Mediation im „Arztrecht“, insbes. im Haftungsrecht, als Mittel der alternativen Streitbeilegung eingesetzt werden kann.

Aufbau und Inhalt: Das Buch ist in sechs Teile gegliedert, von denen sich der erste der Begriffsbestimmung und Feststellung des Status quo widmet. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf der Vorstellung der Mediation als einer von mehreren Alternativen zum Zivilprozess (§ 1, S. 7–71), aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen des Arzt-Patient-Verhältnisses werden knapp dargelegt (§ 2, S. 73–89).

Im zweiten Teil erörtert *Hattemer* zunächst die typischen Konflikte in diesem Verhältnis. Hier erhält man einen Überblick über das ganze Spektrum des Arzthaftungsrechts von den Haftungsgründen über mögliche Schadensposten bis hin zu Sonderthemen wie Fragen der Organspende oder der Behandlung am Lebensende (§ 3, S. 93–136). Daran an schließt ein Bericht über die etablierten Methoden, mit solchen Konflikten umzugehen: Zivilprozess, Gutachterkommissionen, Ombudsleute und andere Einrichtungen werden vorgestellt (§ 4, S. 137–167).

Der dritte Teil stellt dar, dass Mediation bei aller Freiwilligkeit und Freiheit nicht in einem rechtsfreien Raum, sondern auf der Grundlage von Verträgen stattfindet, Haftungsfragen aufwerfen kann und in eine ebenso rechtsverbindliche wie umsetzbare Vereinbarung münden soll (§§ 5 und 6, S. 169–230). Er bietet damit eine Einführung in die Mediation von allgemeiner Gültigkeit über das eigentliche Thema des Werkes hinaus.

Mediation in anderen gesellschaftlichen und rechtlichen Bereichen ist zunächst regelmäßig eine Sache von zwei Parteien. Das Arzt-Patient-Verhältnis hingegen ist strukturell überlagert: Auf Seiten des Patienten verfolgen oft Sozialversicherungsträger oder andere Dritte ihre eigenen Interessen und der Arzt, jedenfalls der im Krankenhaus tätige Arzt, muss als Teil seiner Organisation gesehen werden. Vor allem aber ist überall dort, wo es um Haftungsfragen und damit um Geldforderungen geht, der Haftpflichtversicherer des Behandlers im Spiel. Schon in den ersten drei Teilen werden von *Hattemer* natürlich immer wieder Zusammenhänge zwischen Mediation und Medizinrecht herausgearbeitet. Aber hier, im vierten Teil (§§ 7–10, S. 231–267), findet man erstmals als thematischen Schwerpunkt eine Hinführung zu der zentralen Frage, ob und wann Mediation zur Bereinigung von Konflikten im Arzt-Patient-Verhältnis eingesetzt werden kann und wer daran zu beteiligen ist.

Das wird im fünften Teil (§§ 11–14, S. 269–326) vertieft und im sechsten Teil (§ 15, S. 327–334) schließlich zusammengefasst. Auch hier bringt *Hattemer* die beiden großen Themen ihrer Arbeit in Zusammenhang. Vor- und Nachteile der Mediation gegenüber etablierten Verfahren werden dargestellt, so mögliche Kostenersparnis und Zeitgewinn, vor allem aber die Möglichkeit, im Konsens qualitativ überlegene Ergebnisse zu erzielen – überlegen deshalb, weil Mediation den Konflikt nicht auf den rein monetären Schadensausgleich verengt, sondern die oft darüber hinausgehenden Interessen der Beteiligten berücksichtigt und daher zu einer hohen Ergebniszufriedenheit führen kann. Erwähnt, wenn auch nur knapp, werden Ansätze zu einer intelligenten Verknüpfung von Streitbeilegungsverfahren und die Möglichkeit, Mediation zu institutionalisieren.

Das Werk hilft dem Neuling, den Einstieg in das Thema Mediation zu finden, und gibt einen (angemessen) knappen Überblick über das Arzthaftungsrecht. Umgekehrt wird der erfahrene Mediator ebenso wenig grundlegend Neues auf seinem Gebiet finden wie der ausgewiesene Arztrechtler auf seinem. Aber darum geht es *Hattemer* ja auch gar nicht. Sie will – und dies ist ihr gelungen – vielmehr beides zusammenbringen: Den Arztrechtler und den Mediator, ihre jeweiligen Themen und Kompetenzen. Und darin liegt die Stärke

des Buches. Dem mit dem Medizinrecht nicht vertrauten Mediator hilft es, zu erkennen, dass Mediation bei Störungen des Arzt-Patient-Verhältnisses nicht immer, aber unter bestimmten Umständen ein erfolgversprechender Weg sein kann, dass aber auch strukturelle Hemmnisse bestehen. Und der routinierte Haftungsrechtler wird nach Lektüre dieses Buches vielleicht einmal auf die Idee kommen, nicht jeden Fall vor Gericht auszustreiten, wenn in Regulierungsverhandlungen keine gütliche Einigung gefunden werden konnte, sondern Mediation als „dritten Weg“ in Betracht ziehen.

DOI: 10.1007/s00350-012-3170-x

Mittelpunkt Mensch: Ethik in der Medizin. Ein Lehrbuch.

Von **Giovanni Maio**, mit einem Geleitwort von **Wilhelm Vossenkuhl**. Verlag Schattauer, Stuttgart 2012, XIX u. 424 S., geb., €19,95

Ein nach Form und Inhalt vortreffliches Lehrbuch gilt es anzuzeigen, dessen Gedanken auch für den Medizinjuristen von hohem Interesse sind. Das schön und übersichtlich, mit blauen Überschriften gedruckte Werk schließt ein Abbildungen, Tabellen, Übersichten, Bibliographien, medizinethische Dokumente und vor allem neununddreißig eindrucksvolle Patientengeschichten aus verschiedensten Feldern der Praxis, die der Autor überaus bedachtsam erörtert. Das Buch beschreibt die philosophischen und die historischen Grundlagen, die medizinethischen Prinzipien der Autonomie, des Nicht-Schadens, der Fürsorge, der Gerechtigkeit, die Problematik der wunscherfüllenden Medizin, die Schweigepflicht, Freiheit und Zwang in der Psychiatrie. Den breitesten Raum nimmt die Darstellung von Spezialthemen der Ethik in der Medizin ein. Die Stichworte heißen: Forschung mit Embryonen, Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch, Präimplantationsdiagnostik, Reproduktionsmedizin, Gendiagnostik, Kinder- und Jugendmedizin, Transplantationen, Humanforschung, Rationierung, Enhancement; die Sterbehilfe schließt sich an.

Das Buch des studierten Philosophen und Arztes mit eigener klinischer Erfahrung durchzieht der Geist wahrer Humanität. „Eine gute Medizin kann nur realisiert werden in der Verknüpfung von solider Naturwissenschaft und der Einsicht in das, was für den Menschen gut ist“. Der Autor lässt sich nicht vom Leitbild des souveränen, gänzlich autonomen, mechanistisch-leistungsfähigen und zuletzt auch machbaren Menschen bestimmen. Vielmehr erkennt er in der Abhängigkeit, Hilfsbedürftigkeit und Angewiesenheit entscheidende konstitutive Merkmale des Menschseins. Daraus folgt das Gebot der persönlichen Sorge des Arztes um den Patienten. Aus diesem Menschenbild ergeben sich Vorbehalte gegen die Industrialisierung der Medizin, gegen die Ökonomisierung, gegen Kunden- und Servicementalität im Gesundheitswesen. Aus diesem Menschenbild als Grundlage einer Ethik der Medizin lassen sich nicht zuletzt die Grenzen ableiten, die dem apparativ und biologisch Möglichen letztlich gezogen bleiben müssen.

Der Autor vermeidet apodiktische Bescheide. Er geleitet den Leser vielmehr durch das Für und Wider der Debatten über die Fortschritte der Medizin, der Kehrseiten und Folgeprobleme, um ihm eine eigene, kritisch erwogene Entscheidung zu ermöglichen, wobei die „Überbetonung der Machbarkeit“ als Gefahr erscheint und der Lebensschutz vorrangig bleibt. Dabei geht es immer auch um Zusammenhänge. Das zeigt sich, um nur ein Beispiel anzuführen, bei der Präimplantationsdiagnostik, die auf Probe gezeugte Embryonen einer Qualitätsprüfung unterzieht, bevor die Entscheidung über Leben oder Tod fällt. Vollzieht sich die Abkehr von der bedingungslosen Annahme eines Lebens indessen längst durch die Pränataldiagnostik? Sollte dieses Verfahren ein solches Denken bereits zum Ausdruck bringen, „müsste man darüber nachdenken, ob man eine solche Praxis für gut befinden möchte. Daher wirft die Präimplantationsdiagnostik die grundlegende Frage auf, welche Kultur des Umgangs mit vorgeburtlichem Leben tatsächlich vertretbar ist und welche nicht“.

Das Lehrbuch informiert gründlich und umfassend und fördert das Nachdenken auf gewinnende Weise. Es verdient darum weite Verbreitung.